

Bettns Zeugnis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **215 (1942)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pflegeanstalt, geb. 1909. — 20. Manchester/England, Dr. A. Schedler, Schweizer Konsul. — 21. Alexandrien/Agypten, Francis Peter, Richter am Appellationsgerichtshof von Alexandrien, geb. 1876. — 25. Lyß, Robert Meyer, Prokurist der Armaturenfabrik Lyß, geb. 1889. — 26. Bern, Willi Wälchli, Buchdrucker, geb. 1870. Gümligen, Arnold Isler, Oberst i. G., Direktor des eidgenössischen Luftamtes, geb. 1882. — 30. Biel, Fritz Möri, alt Baumeister, geb. 1858. Neuenegg, Frau Luise Mühlethaler, Hebamme, geb. 1863. Biel, Ernst Schindler, Confiseur. — 31. Bern, Eduard Siegrist, Oberstleutnant im Armeestab, geb. 1881.

Juni. 1. Buenos Aires, J. L. Robert von Steiger-Elwin, Kunstmaler. Bern, Hermann Bürgi, Baumeister, geb. 1881. Sumiswald, Hans Haslebacher, Landwirt. — 4. Ins, Robert Schwab-Kernen, Wirt. — 5. Emmenda, Dr. h. c. Adolf Jenni-Trümpp, Industrieller, geb. 1854. Micon, Robert Schürch, Maler und Radierer. — 7. Thun, Dr. phil. Carl Huber-Jacobi, gew. Progymnasiallehrer und Bibliothekar. — 10. Bern, Eugen Dorn-Pfister, Sekretär des eidgenössischen Kavallerie-Remontendepots, geb. 1900. Münstingen, Hans Cottier, geb. 1911. — 12. Bümpliz, Hans Fankhauser, Kaufmann und Sektionschef, geb. 1897. Montana, Guy de Pourtalès, Schriftsteller, Verfasser biographischer Werke und Romane, geb. 1884. — 16. Gampelen, Frau Berena Scheurer-Großenbacher, alt Regierungsrats, geb. 1847. Bern, Hans Lütolf-Suter, geb. 1866. — 18. Thun, Werner Engel, Kunstmaler, geb. 1880. Bern, Manfred Lanz, Kaufmann, geb. 1898. Oberwangen, Jakob Baumgartner, alt Lehrer, geb. 1858. — 20. Boltigen, Johann Hirschi-Zeller, geb. 1865. — 23. Basel, Dr. Paul Ronus, Oberst, Advokat und Notar, geb. 1883. — 24. Bern, Paul Gerber, Kaufmann, geb. 1900. — 25. Thun, Alexander Sutter, pens. Postangestellter, geb. 1855. — Bern, Karl Schwalm-Züllig, Kaufmann, geb. 1878. — 26. Bern, Hans Zweiacker, Beamter S. B. B., geb. 1881.

„Ich bin in Zürich geboren und in Bern zur Schule gegangen.“

„Sie Armster! Jeden Tag den weiten Weg!“

Bettys Zeugnis.

Betty, die Dactylographin, hatte gekündigt, um zu heiraten.

„Wir müssen ihr ein ganz besonders gutes Zeugnis schreiben“, sagte der Chef zum Prokuristen.

Das war auch die Meinung des Prokuristen. Es war überhaupt die Meinung des gesamten Personals. Alle wollten ihren Anteil an dem Zeugnis haben.

„Vor allem ihre Pünktlichkeit“, sagte der Prokurist und schrieb.

„Ihren ungewöhnlichen Fleiß nicht vergessen!“ rief der Buchhalter.

„Gewissenhaft und zuverlässig war sie in höchstem Maße“, bemerkte der Kassier.

Und sogar der Lehrling ließ sich vernehmen, er habe von Fräulein Betty sehr viel gelernt. So kam ein recht gutes Zeugnis zustande: Pünktlich, fleißig, sehr sauber, gewissenhaftes Arbeiten.

„Hm“, urteilte der Chef, als er dieses Zeugnis unterschreiben sollte, nichts als „hm“, aber es enthielt die ganze Kritik. Gewiß, es war ein gutes Zeugnis, es unterschied sich aber nicht von andern guten Zeugnissen. Es fehlte hier irgend etwas. So lag denn das unterschriftlose Zeugnis wieder auf dem Pult des Prokuristen.

„Man muß das Lob steigern“, riet der erste Korrespondent. So geschah es auch. Überall wurde das Wörtlein „sehr“ hinzugefügt. Aber das las sich gedrechselt, selbst der Korrespondent, von dem doch der Vorschlag gekommen war, mußte das zugeben. Der Buchhalter kritisierte, das „sehr“ sei sowieso ein Unsinn, entweder sei man pünktlich oder unpünktlich, wie man auch nur tot oder lebendig und nicht sehr tot sein könne. Nun wurden die Sätze statt die Worte geschraubt. Aber das Zeugnis wurde nicht besser.

Schließlich ereiferte sich der Buchhalter: „Wir schreiben dran vorbei. Wenn ich mir das richtig überlegt habe, so ist es nicht bloß die Dactylographin, die uns verläßt und der wir ein ganz besonders gutes Zeugnis ausstellen möchten. Pünktlich und zuverlässig waren auch die Vorgängerinnen von Fräulein Betty. Es liegt nicht daran.“

„Über keine hat uns Tee gekocht“, entfuhr es dem Korrespondenten.

„Und keine hat soviel Blumen in Vasen und Töpfen gehabt“, ergänzte der Kassier.

„Das ist es,“ schmunzelte der Buchhalter, „ein neuer Spiegel im Vorraum, einen Bürstestrich über den im Geschäft verstaubten Kittel, alle Jubiläen, Merksdaten und Geburtstage im Kopf, auch bei Gewitterstimmung immer ein freundliches Wort für jeden auf den Lippen, in strengen Zeiten nie müde und noch vieles andere mehr, eben dieses frauliche Etwas, dieses Mütterliche.“

Auch dem Prokuristen ging ein Licht auf: „Über meine Herren,“ sagte er fast ein wenig traurig, „wir können das doch unmöglich im Zeugnis erwähnen — ich bitte Sie, das geht doch nicht.“

Und jeder mußte zustimmen. Keiner hatte je ein Zeugnis einer Dattlylographin gesehen, in dem geschrieben stand, das Frä. Soundso könne auch gut Tee kochen.

„Irgendwie muß es doch gesagt werden,“ rief der Buchhalter, „irgendwie müssen wir eben den Anfang machen.“

Sie machten auch den Anfang und legten dem Chef das neue Zeugnis vor, der zögerte erst einen kleinen Augenblick, dann setzte er mit kräftigem Zug seine Unterschrift unter das, was auch ihn betroffen hatte, denn auch er hatte Fräulein Betty ihrer Eigenschaften wegen lieb gewonnen. Betty erhielt das Zeugnis in verschlossenem Umschlag und öffnete diesen erst zu Hause in Gegenwart ihres Verlobten. Da hieß es: „Wir werden Fräulein Betty nicht nur als tüchtige Mitarbeiterin vermissen, sondern ebenso sehr als Kameradin. Ihre freiwillig übernommenen kleinen Dienste am leiblichen Wohl ihrer Mitarbeiter wie überhaupt in ihrer, der gesamten Arbeit zugute kommenden fraulichen Art hat sie bewiesen, daß sie für ihren neuen Beruf als Hausfrau, zu dem wir ihr von Herzen Glück wünschen, bestens geeignet ist.“

Dem Bureaupersonal entging leider der wirkliche Schlußpunkt unter diesem Zeugnis, nämlich der ganz besondere Kuß des künftigen Ehemannes ins strahlende Gesichtchen Bettys.

Der Meisterschütz.

Erzählung von Ernst Nägeli.

Hellkreischend stob die schwarze Wolke der Bergdohlen auseinander. Der wilden Jagd gleich warfen sich die dunklen Federbälle in die bodenlose Tiefe, öffneten die Fittiche, spreizten die Schwänze, glitten — schaukelten — segelten — stiegen wieder empor, ohne Flügelschlag, vom Aufwinde getragen.

„Wie die fliegen können!“ rief Noldi Zumstein in heller Begeisterung seinem Kameraden zu. „Dem wägsten Akrobat zu Trotz! Und schau nur, immer hat der ganze Schwarm die gleiche Richtung inne. Kaum einer der Vögel gerät außer Kurs. Es ist, als ob alle einem geheimen Ziele folgen würden.“

„Ja, unsere Flieger könnten lernen von den Dohlen“, ließ sich jetzt aus dem Felskamin nebenher eine tiefe Stimme vernehmen. „Nicht nur punkto Akrobatik. Ich meine, auch was die Todesstürze anbelangt...“

Noldi kicherte halblaut in sich hinein, indem er vorsichtig eine Felsnase über seinem Kopfe mit beiden Händen umklammerte und sich daran in die Höhe zog. Ein Ruck — ein Schwung! aufatmend kauerte er auf dem ellenbreiten Grasband, wo ein halbes Duzend der schönsten Edelweißsterne wie Fünfliber so groß ihm entgegenlachten.

„Holi — aho — diah — hou — hoo...“
— — — „Diah — hou — hoo!“ Hallend fuhr das Echo des Jodels den Flügen entlang. Und dort drüben, ganz nahe, tönte die Antwort. Jetzt griff eine Hand tastend um die Felsenklippe, ein grauer Filz, von dem ein herrlichweißer Buschen grüßte, wuchs aus dem Gestein hervor. „Hoho, Noldi, auch noch am Leben?“

„Und wie! Je länger desto lieber! Und erst heute, wo auch einmal zweierlei Leute auf Plattenalp sind. Aber nun, dünkt mich, sollten wir unser Luegisland verlassen und wieder an den Rückweg denken. Wir haben genug Meien auf dem Hut.“

„Eja, wenn du Längiziti hast“, warf Peter Imdorf trocken hin. „Das Breneli hat schon lange gewartet in der Hütte drunten. Aber ich muß beim Eid noch schnell meine Edelweißlein